

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:



Fernsprech-Nachricht Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 232.

Dienstag, den 5. Oktober 1915.

25. Jahrgang.

Parteilieben nach dem Kriege.

Wir gehen dem zweiten Winterfeldzug entgegen. Unsere Truppen sind im Osten von Sieg zu Sieg vorgerückt, während sie im Westen das Errungene festhalten und die Feinde, die wir sonst noch in der Welt haben, an uns und unsere Verbündeten nicht heran kommen lassen. Also wird auch der Winter, der uns sonst die Hochzeit der Parteikämpfe, eine wahre Überschwemmung mit Parlamenten- und Versammlungsdebatten zu bringen pflegt, wiederum unter dem Zeichen des Burgfriedens verlaufen. Die Kampfnatur unter uns, an denen ja in Frankreich wahrhaftig kein Mangel ist, werden mit dem Temperament auch Zunge und Feder noch nicht zügeln müssen, bis das deutsche Schwert Ruhe und Frieden auf der Welt gesichert hat. Dieser empfindet diesen Zustand je länger desto mehr als einen unerträglichen Zwang. Aber er muß sich gedulden — selbst auf die Gefahr hin, nach Wiederherstellung der Ruhe und Schreibfreiheit mit seinen Schmerzen kein Ende mehr zu finden. Wir werden dann vor uns ungeheuren Hülle neuer und gewaltiger Aufgaben sehen: wer weiß, ob daneben noch Zeit und Interesse für die politischen Fragen und Streitpunkte, die jetzt nur mühsam hinter die Schranken des Burgfriedens zurückgedrängt werden.

Man wird von der Überzeugung ausgehen dürfen, daß grundsätzlich alle Kreise und alle Parteien unseres Vaterlandes bereit sein werden, auch nach dem Kriege Burgfrieden zu halten, soweit die kraftvolle Vertretung ihrer politischen Überzeugungen, der entschiedene Kampf für Forderungen an Staat und Gesellschaft es überlassen will. Von ihren Zielen wird sich natürlich keine Abdrängen lassen. Jede behauptet ja, daß ihr aus- schließlich das Wohl des Vaterlandes am Herzen liege, und das Programm verehren sie wie das Allerheiligste, das über jeden Wandel der Zeiten hinaus glauben und erhalten zu müssen. Wenn es mit dem Dingen zugeht, müssen allerdings gerade diese Programme mit dem Augenblick in die Zukunft fliegen, wo die Parteien die natürliche Arbeit ihrer politischen Arbeit zurückgewinnen. Sie entbehren durchweg einer Zeit, wo Deutschland noch nicht so stark genug geworden war, um sich Weltmacht zu fühlen, wo im wesentlichen der euro- päische Kontinent unsere politischen und wirtschaftlichen Interessen begrenzte, und wo noch niemand an die Mög- lichkeit dachte, daß wir jemals nach drei, vier Fronten hin unser Leben kämpfen müssen. Das alte Europa wird nicht mehr wiederkehren, es wird nach dem Kriege ein verändertes Gesicht aufweisen, sagte der Reichs- tag vor verfallenen Reichstag, und wenn je eine Entscheidung in Erfüllung gehen muß, so diese.

Und trotzdem die alten Parteiprogramme? Aber gleich-
— wir haben schon erlebt, wie einzelne Parteien im

Laufe der Jahrzehnte von ihrer grundsätzlichen Ablehnung aller Militärforderungen sich zu begeisterten Vorkämpfern unserer Flottengesetze durcharbeiteten, wie sie auch allen Ansprüchen der Heeresverwaltung gerecht wurden und seither in ernster Mitarbeit zum Besten des Volkes mit allen anderen Parteien mitwirkten. Auch bei der schärfsten Opposition waren schon vor dem Kriege vielversprechende Ansätze nach dieser Richtung hin wahrzunehmen. Was sie jetzt mit uns gemeinsam durchlebt, kann unmöglich auf ihre grundsätzliche Haltung nach dem Kriege ohne Einfluß bleiben. Sie muß sich jetzt davon überzeugen, daß der Staat in Fällen der Not Hort und Schirm des ganzen Volkes ist, und daß man ihn deshalb unter allen Um- ständen — so lange Deutschland nicht für sich allein das Schicksal der ganzen Welt zu bestimmen vermag — stark und lebensfähig erhalten muß. Wohl muß die breite Masse des Volkes in Kriegsepoche die schwersten Opfer bringen. Dafür geschieht aber auch das menschenmögliche, um ihr wirtschaftlich durchzuhelfen.

Muß es also schon bei den alten Programmen bleiben, so haben sich jetzt doch zwischen ihnen so viele Verührungs- punkte der Parteien untereinander herausgebildet, so viele Verständigungen angebahnt, so viel guter Wille zum Leben und Lebenlassen in den Gemütern festgelegt, daß eine Wiederkehr des früheren Saders wohl als ausge- schlossen gelten kann. Stadt und Land, Bürger und Bauer, Unternehmer und Arbeiter haben sich in diesen Kriegsepoche besser kennengelernt, und der Staat hat ge- zeigt, daß seine Unparteilichkeit durchaus kein leerer Wahn ist. Er hat seine schützende Hand über alle Schwachen gehalten, hat sich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der für den Kriegseinsatz beschäftigten Arbeiter nach Kräften angenommen und die politische Gleichberechtigung überall da zur Wahrheit gemacht, wo sich dieses Ziel mit den bloßen Mitteln der Verwaltung erreichen ließ. Nach so tiefgreifenden Erfahrungen muß das innere Leben eines Volkes sich wandeln. Wir werden uns, wenn der Friede wieder eingekehrt ist in Deutschland, umgestimmt den neuen Zukunftsaufgaben zuwenden müssen, die dann unserer harten werden. Um wir es in brüderlicher Ein- tracht, in demselben Geiste duldsamer Verträglichkeit, der uns jetzt über alle Schwierigkeiten der Kriegszeit hinweg- hilft, so werden wir dabei am besten fahren. Daß Unfriede verheert, ist ein altes, aber immer noch sehr wahres Wort. Auch nach einem siegreichen Ausgange des Krieges werden wir aber nicht so reich sein, um uns diesen Luxus der Aufreibung von Kräften leisten zu können, die wir zum Wiederaufbau unserer Reichthümer, zur Ausbreitung unserer Geltung in der Welt nicht entbehren möchten. Wir müssen in Kultur und Wirtschaft, in Kunst und Wissenschaft so bald wie irgendmöglich wieder die Spitze gewinnen — und deshalb wird „Friede im Innern!“ auch nach dem Kriege die erste Forderung des Tages bleiben.

Von freund und feind.

(Merkel Drabt und Korrespondenz-Meldungen.)

„Jedem Gegner bedeutend überlegen.“

Berlin, 2. Oktober.

Die Zeitung „Tidens Tegn“ in Christiania bringt einen Berliner Brief des norwegischen Geschichtswissenschaftlers Oscar Albert Johnsen, in dem er zu bemerkenswerten Schlüssen über die Haltung des deutschen Volkes kommt. Johnsen sagt u. a.:

„Es ist vielleicht in Norwegen die Meinung vieler ge- wesen, daß die Deutschen zwar ein fleißiges, stilles Volk sind, mit Anlagen für Organisation, aber daß ihnen die höhere Initiative, der intuitive Geist fehlen. Den Franzosen und Engländern ihrer Meinung nach in ausgedehntem Grade besitzen. Dieses Urteil ist ungerecht. Die Haltung der deutschen Seele an der Ostfront zeugt e. Inwieweit dem Genie Hindenburgs. Er muß ein gen. Mitte zw. sein, darüber kann kein Zweifel bestehen. Das könnte e. Volk jedenfalls beweisen, es nicht und errichtet W. Das gewaltige Denkmal auf dem Königsplatz in der Nähe der Siegessäule. Keine der anderen kriegsführenden Mächte konnte etwas ähnliches tun, ohne einen Mißklang zu er- wecken und zum Spott herauszufordern. Deutschland kann es tun, ohne derartiges zu befürchten, und das es das tut, ist ein machtvoller Beweis nicht nur für das stolze Gefühl im Volke, sondern auch für das sichere Sieges- bewußtsein, das die Nation durchdringt. Überhaupt ent- faltet das deutsche Volk jetzt im Kampfe mit so vielen und mächtigen Feinden eine überströmende Kraft. Was man auch über die Ursache des Krieges meint, ob man ein Freund oder ein Gegner der deutschen Politik und Kultur ist, so müssen sie doch die größte Achtung und Bewunderung einflößen. Niemand kann leugnen, daß die Deutschen jedem ihrer Gegner bedeutend überlegen sind.“

Man braucht dem eigentlich nichts zuzufügen als vielleicht den Ausdruck der Verliebtheit, daß es auch in Norwegen Leute gibt, die sich bemühen, ihren Volksgenossen eine gerechte Beurteilung des deutschen Volkes zu vermitteln.

Gebrandmarkte englische Lügen.

München, 3. Oktober.

Die britische Presse hatte einen Feldzug gegen den amerikanischen Generalkonsul in München, Herrn John Gaffney, eröffnet. Alles mögliche und unmögliche wurde ihm nachgelagt, so lärmende englandfeindliche Agitation, Durchschmuggelung geheimer Dokumente für die deutsche und österreichische Regierung usw. — alles in allem war er den englischen Blättern eben nicht englandfreundlich genug, was sie bekanntlich von jedem neutralen Mit- bewohner des Erdballs als selbstverständlich verlangen. Natürlich wußte das Reuterbureau auch bereits zu melden, John Gaffney sei deshalb von seiner Regierung bereits mit Entlassung bedroht worden. In einer Unterredung mit einem Vertreter der Münchener Zeitung gab Gaffney den Hebern einen kräftigen Schlag aufs Haupt. Er sagte u. a.:

Kein Wort von allen Angaben der englischen Presse ist wahr. Die Anstrengungen, die in einem Teile der englischen Presse gemacht werden, um mich zu verächtlichen, haben in Wirklichkeit ganz andere Gründe. Der eine Grund ist der, daß ich ein Irelander bin. Diese Tatsache

besser Weg ist. Ich kann die Arme kaum ausstrecken. Da und dieser Staub!

Wilmars ging außerordentlich vorsichtig und langsam weiter. „Staub genug“, sagte er nachdenklich. „Aber wäre dies anders möglich. Und doch ist hier vor einiger Zeit jemand gegangen. Sehen Sie nur: auf dieser einen Seite liegt der Staub viel dünner. Er war jedenfalls fast ganz weggeweht, und nun hat sich erst wieder eine dünne Schicht angesammelt. Und hier — bitte, sehen Sie selbst nach! Sie haben die Arme freilich dort glänzend etwas mitten in dieser Staubwolke.“

Rut hatte sich schon gebückt. „Los Halschelle“, sagte er. Die Worte kamen langsam und mühselig über seine Lippen. Dr. Wilmars hatte das kleine, glühende Ding schon in der Hand.

„Sie erkennen es?“ rief er aufgeregt.

Rut nickte bloß.

„Nun, das ist schon viel!“ rief Wilmars, „Nebenbleibens und das Schellchen genau betrachtend. — Hier haben wir schon einen großartigen Schritt nach vorwärts getan. Denn mit dieser Schelle haben wir zwei unumstößliche Beweise: die verschwundene Lo war zweifellos während der Zeit ihrer Abwesenheit hier. Wie aber konnte sie hierherkommen? Nur, wenn die geheime Tür für einen Moment geöffnet war. Wir kommen meiner anfänglichen Vermutung immer näher: die graue Frau war kein Gespenst, keine Sinnestäuschung, sie war ein Mensch von Fleisch und Blut wie wir. Und sie kannte dieses Ge- heimnis des alten Hauses. Da haben wir die „dritte Version“ in diesem Drama. Erst wollte ich ja nicht an sie glauben. Aber hier sind Umstände vorhanden, die schon beinahe beweisen —“

Fortsetzung folgt.

Die graue Frau.

Roman von A. Dönnert-Greife.

Nachdruck verboten.

Wilmars gab Rut den Leuchter in die Hand. Dann saßen sie beide stumm, probierend langsam weiter. „So hat Dietrich die graue Gestalt eigentlich ge- fragt“, sagte Wilmars plötzlich in das Schweigen hinein. „Ehrlich nach an der Tür zum Kontor.“ „Dann müssen wir dort suchen“, warfen Sie — das auch! Sehen Sie hier auf dem Plan den kleinen Raum, der zum geheimen Gang — das läßt sich ja leicht ausrechnen. Hier, in dieser Ritze müßte das Versteck sein, das Sie bittet, das Licht höher zu halten? Sie zünden die Gasflammen an. So, gut. „Nun, Hil uns, Schicksal!“ Wilmars hatte nun selbst den Leuchter ergriffen und in die nischenartige Vertiefung. Rut folgte ihm. „Nun sehen nun die Erregung des Jägers zu fassen, dessen Bild auf der Fährte ist. Für einige Minuten werden sogar seine Befürchtungen und geheimen Sorgen seinen Gedanken. Wieder einmal gewandt der Jurist überhand über den Menschen. Die Schulung siegte über die Empfindungen.“ Wilmars hatte in einer Hand das Licht, in der anderen einen goldglänzenden Schlüssel. „Es kann nur hier sein“, sagte er nachdenklich, von ihm zu Blüte leuchtend. — „Und das Schlüsselloch kann irgendwo anders verborgen sein, als in der Wand. Aberall sonst würde es weit eher ins Auge fallen. Da die Wand glatt getäpelt ist. Aber in den Ritzen, in den Rufen.“ Er sprach halblaut weiter. In seinem Eifer schien ihm kommen Beileiter, fast vergessen zu haben. „Dort“, hob Rut Gerhard die Hand. „Dort“, sagte er besser — „was, was ist dort?“

Wilmars fuhr herum. Er sah in ein totenblaues Antlitz. Eine bebende Hand wies nach der dunkelsten Ecke der Ritze.

In der letzten Ritze nach rechts fehlt der Mittel- knopf“, sagte Rut. „Sehen Sie selbst. Und an dessen Stelle ist ein sehr kleiner Stift.“

Aber schon hatte Wilmars den winzigen Punkt entdeckt. Und einen Augenblick danach steckte er mit sicherer Hand den Schlüssel an die betreffende Stelle.

„Ein Druckschloß aller Konstruktion“, sprach er halb- laut. „Auch ihm, dem erfahrenen Juristen, den mancher schwierige Fall“ in Atem gehalten, verlagte jetzt, im ent- scheidenden Moment, fast die Stimme. Aber er raffte sich rasch zusammen. Ein hartes Hineindrücken des Schlüssels, ein leiser, klirrender Laut — geräuschlos schob sich die braune Tafelung auseinander.

Und vor den beiden Männern lag, dunkel und geheimnisvoll, ein schmaler Nebengang, der über zwei Stufen aufwärts führend, sich in der tiefen Dunkelheit verlor.

Im Angesicht dieser Tafel sah Wilmars alle seine Geistesgegenwart wieder.

„Hier haben wir das Versteck“, rief er laut und energisch. „Nun handelt es sich um eines: wo endet dieser Weg? Das wird ausschlag gebend sein für alles weitere. Sie kommen natürlich mit, Gerhard?“

„Ja? Ja gewiß!“

Rut Gerhard stieß diese Worte so rauh hervor, daß sein Begleiter wieder den Kopf schüttelte. Doch jetzt war nicht die Zeit, über Stimmungen des Nebenmenschen nachzudenken. Ernst Wilmars hatte bereits den schmalen Weg ins Ungewisse betreten und zog Rut energisch nach. Die Kerze hielt er hoch in der Rechten, um seine Umgebung besser sehen zu können.

Rut machte sich los.

„Hier ist eine herrlich dumpe Luft“, sagte er, un- willkürlich die Stimme vernehmend. — „Und wie schmal

genügt schon, um mich in Verdacht zu bringen, daß ich für die englische Politik nur geringe Begeisterung habe. Dieser Verdacht ist zutreffend. Doch ist die von der englischen Presse annehmend gezogene Schlussfolgerung, daß ich meine irischen Anschauungen irgendwie mit meinen amtlichen Funktionen verquide, selbstverständlich hinfällig. Der zweite Grund bestand darin, daß ich vor einigen Wochen, als die unglaublichen Schauererzählungen über Mißhandlung und Drangsalierung amerikanischer Bürger in München wieder in der „Morning Post“ und von ihr übernommen in der „New York World“ auftauchten, an die „New York World“ einen Brief richtete, in dem ich ihr mitteilte, daß ich als Konsul in München zuverlässig bezeugen könne, daß alle diese Londoner und sonstigen Mordgeschichten bärer Unsinn seien.

Das Staatsdepartement in Washington hat weder in der Angelegenheit mit Herrn Giffen korrespondiert, noch überhaupt der Sache Erwähnung getan, geschweige denn von einer Entlassung gesprochen. Die englischen Läger aber stehen wieder einmal vor aller Welt gebrandmarkt da.

Höchst einfach.

Osag, 3. Oktober.

Was soll nach dem Kriege mit Belgoland geschehen? fragt die „Yorkshire Bee“ vom 25. September und schlägt vor, die unglückselige Insel, die eine der Hauptursachen dieses Krieges sei, einfach in die Luft zu sprengen.

Das englische Provinzialblatt hat mit seiner einfachen Lösung das Ei des Kolumbus übertrumpft. Was wird aber das deutsche Reichsmarineamt dazu sagen? Ganz so einfach erscheint uns die Geschichte denn doch nicht. Aber Spas muß sein!

Das Land Beharabien.

Die rumänische Regierung hat dem Vornehmsten nach eine Note an Russland gerichtet, in der Aufschluß über russische Truppenansammlungen an der rumänisch-beharabischen Grenze verlangt wird.

Die Haltung Rumäniens hat in diesem Kriege schon vielen gewaltigen Kopfzerbrechen gemacht. Die Engländer, Franzosen und Russen wetteiferten darin, den Rumänen große österreichische Gebiete zu versprechen, in denen Rumänen als Masse oder in vereinzelten Sprachinseln wohnen, scheinen aber, wie der sehr ruhige, sehr besonnene und sehr scharfsinnige rumänische Staatsmann Carp immer wieder betont hat, ganz darauf vergessen zu sein, daß die große Sehnsucht der Rumänen nach russischen Beharabien geht.

Das gewöhnliche Dniestr und dem Bruth Als unser Land, in Russlands Banden ruht, und von dem der Dichter singt:

Es lacht dich des Rumänen Seele,
Ob Beharabien, unerlöstes Land...

Es wäre ein Irrtum, wollte man annehmen, daß ganz Beharabien von Rumänen bewohnt ist. Im Gegenteil, es gibt kaum ein Land, in dem das Völkergemisch so groß ist, wie gerade hier. Rumänen, Ruthenen, Bulgaren, Griechen, Armenier, Tataren, Zigeuner und Juden bilden die Bevölkerung Beharabiens, das schon darum seinen Namen, „das bunte Land“, verdient, mit dem der berühmte russische Dichter Turgeneff es belegt hat. Und bunt ist es in der Tat. Bunt das Völkergemisch, bunt die Trachten und mehr als bunt die Zustände, die da herrschen.

Unter den „ungebildeten Provinzen“ des russischen Reiches ist nämlich Beharabien die ungebildetste. 85 Prozent der Bevölkerung können weder lesen noch schreiben. Denn wozu? „Bildung ist Revolution“ sagte der letzte Gouverneur von Beharabien und ließ sämtliche nicht russischen Schulen schließen.

Auch die deutschen Schulen, denn merkwürdigerweise gab es in Beharabien auch große ausgedehnte deutsche Kolonien, und so finden wir denn auch in der Provinz Afferman, die sich bis an die Küste des Schwarzen Meeres hinabstreckt, Städte und Dörfer, die uns sehr vertraute Namen tragen, so ein Leipzig, ein Leipzig, ein Josephstadt und Franzsebe. Es waren Siebenbürger Sachsen, die über die Grenze gezogen waren und vor vielen, vielen hundert Jahren, diese deutschen Sprachinseln gebildet hatten. Und dicht neben ihnen hatte sich auch eine Schweizer Kolonie aufgemacht, die den heimischen Traditionen getreu, die besten Uhren in Russland und die schönsten Schweizer Spitzen herstellte!

Das Land selbst hat „zwei Naturen“. Der nördliche Teil, das heißt der nördliche des, das ganze Land durchquerenden Trajankwalls liegende, ist hügelig, reich bewaldet, aber auch von reichem Felderbestand. Der beharabische Weizen ist weithin berühmt und gesucht, ebenso der Flach und der Mais. Im südlichen Teil ist es der Wein, der Weizen, die Gerste, die so herrlich gedeihen, daß dieser Teil „das geweihte, oder gelobte Land“ genannt wird.

Bundervolle Wiesen und Triften erlauben eine ausgedehnte und ergiebige Viehzucht, und das Sprichwort: Beharabische Frau und beharabische Kuh — Sage, was willst denn noch Besseres du?

wird sowohl dem Menschen als auch der Kuh, als auch der Ferkel der starken kräftigen Rinderrassen, die der Stolz des beharabischen Bauern sind. Hochinteressant sind im Gouvernement Afferman (oder Afferman) die berühmten Salzpete fahrenden Salzseen, deren reicher Ertrag auch jetzt bei der Munitionsbeschaffung für das russische Meer eine große Rolle spielt. Um diese Seen herum nimmt die Landschaft einen ganz anderen Charakter an. Mit der Fruchtbarkeit des Landes ist es mit einemmal aus, die „bushade“ beginnen hier, die großen Weiden, auf denen kein Baum mehr wächst, kein Wein, kein Weizen und keine Melone, sondern nur wunderndes, blühendes Weidenkraut und riesige Weidenbüsche.

Die Hauptstadt von Beharabien ist Kischinev, die Stadt, die sich durch die blutigen Judenverfolgungen einen traurigen Namen gemacht hat. Eine große, schmutzige, schmucklose Stadt mit einhundert Kirchen und einem großen, die ganze Stadt hoch überragenden Staatsgefängnis, dessen Mauern Geheimnisse bergen, an denen man schon vorübergeht.

Kleiner aber reiner ist Afferman, eine früher einmal italienische, das heißt gemischte Kolonie, die dann in türkische Hände fiel, um schließlich russisch und innerhalb Russlands zur deutschen Sprachinsel zu werden. Kurz nach Ausbruch des Krieges wurden aber alle Deutschen entfernt und von ihrem Besitz vertrieben. Wohin, das weiß kein Mensch. Irgendwohin in das Elend, irgendwohin in den Tod... und mit den Bewohnern verschwanden gleichzeitig auch die deutschen Namen der Orte.

Artur Bremer.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. September. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen erklimmen im Sumpfland des Korminbaches mehrere russische Stützpunkte und nehmen über 1000 Mann gefangen.

1. Oktober. Im Westen machen unsere Gegenangriffe nördlich von Soos gegen die Engländer Fortschritte. Eine Anzahl Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Artilleriewerfer fallen in unsere Hand. Angriffsversuche der Franzosen bei Soudes und Neuville scheitern. In der Champagne bei Auberville und Massiges mit starken Kräften unternommene Vorstöße der Franzosen werden abgeschlagen. Bisher sind in der Champagne 104 französische Offiziere und 7019 Mann gefangen worden. — Im Osten erklimmt Seeresgruppe v. Hindenburg westlich von Düburg eine russische Stellung. 1300 Russen werden gefangen. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern schlägt russische Teilangriffe zurück, macht 500 Gefangene und erbeutet sechs Maschinengewehre. Der Angriff der Seeresgruppe v. Linington schreitet fort. — Im Monat September wurden im Osten von deutschen Truppen 421 russische Offiziere und 35 464 Mann gefangen, 87 Geschütze, 208 Maschinengewehre und ein Flugzeug erbeutet.

1. Oktober. An den beiden letzten Gefechtsstagen fielen am Korminbach den Österreichisch-ungarischen Truppen 10 russische Offiziere und 2400 Mann in die Hände. — Angriffe der Italiener gegen den Dolmetner Brückentopf werden abgeschlagen.

2. Oktober. Angriffe der Engländer bei Soos, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen, scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. Französische Angriffe bei Angres und Soudes werden abgeschlagen. Die Anzahl der in unserer Hand befindlichen Gefangenen ist in diesem Abschnitt auf 108 Offiziere, 3542 Mann gestiegen. Die Unken nahmen außerdem 28 Maschinengewehre. In der Champagne mißglückte ein in breiter Front angelegter französischer Angriff. Die Gesamtzahl der nördlich von Atras und in der Champagne von den Unken gemachten Gefangenen erreichte gestern die Zahl von 211 Offizieren, 10 729 Mann. Erbeutet wurden 35 Maschinengewehre. — Im Osten nehmen Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg bei Smorgon drei russische Offiziere und 1100 Mann gefangen, 3 Maschinengewehre sind erbeutet. — Seeresgruppe v. Linington erklimmt die feindlichen Stellungen bei Garmois am Kormin. Die Russen werden nach Norden geworfen, verlieren 2400 Gefangene. — Ein Durchbruchversuch der Russen gegen die Armee Graf Bothmer westlich Tarnopol scheitert völlig unter schwersten Verlusten für die Russen.

Unterseeboots-Möglichkeiten.

London, 1. Oktober.

Im Unterhause antwortete Lord Balfour auf die Frage, wieviel deutsche Unterseeboote versenkt worden seien, er verstehe die Neugierde des Fragestellers und sei auch davon überzeugt, daß eine bloße Feststellung über die Zerstörung deutscher Unterseeboote dem Feinde keine wertvollen Aufschlüsse geben würde. Aber die Kenntnis von der Verteilung deutscher Unterseeboote habe verschiedene Grade, von der unbedingten Gewissheit bis zur Vermutung einer Möglichkeit. (Beifall und Gelächter.) Tatsachen wie diese seien zu statistischen Feststellungen nicht geeignet. Wenn die sich Admiralität auf die Fälle der unbedingten Gewissheit beschränken wollte, würde sie hinter der Wahrheit zurückbleiben (Beifall), wenn sie andererseits der Möglichkeit einschloße, würde sie übertreiben. — Der edle Lord ist ein Meister im Dranvorbeireden. Wir können diesem Phrasenschwall gegenüber Gottseidank nicht bloß auf die Vermutung einer Möglichkeit, sondern auf die unbedingte Gewissheit bauen, daß unsere U-Boote sich dem Feinde weiter so fürchtbar machen werden wie bisher.

Erregung in Griechenland.

Athen, 1. Oktober.

Große Behinderungen des Verkehrs sind eingetreten. Der gesamte Eisenbahnverkehr mit Serbien, Bulgarien und der Türkei ist unterbrochen. Eine baldige Wiederaufnahme des Betriebes wird auffallenderweise nur für Bulgarien und die Türkei, nicht aber für Serbien in Aussicht gestellt. Der Schiffsverkehr der griechischen Linien ist eingestellt, da alle Dampfer für Seereszwecke genommen wurden. Die Gendarmerie ist gleichfalls mobilisiert; der Polizeidienst auf dem Lande wird durch Soldaten verfehlt. Die meisten Schulen im Lande sind geschlossen und mit Truppen belegt. Die Hafenbehörden in Saloniki haben strenge Vorschriften über Aus- und Einfahrt in den Hafen erlassen. Jedes Schiff, das die Vorschrift nicht befolgt, wird beschossen. Die Bevölkerung ist in Erregung, da man nicht weiß, was die nächsten Stunden bringen können.

Deutsche Erfolge in der Champagne.

Aus Gent wird über die Ereignisse in der Champagne berichtet, daß auch die französische Sachkritik nicht umhin kann, deutsche Erfolge südlich von Ripont sowie westlich des Navarinbaches einzugeben. Die Gesamtlage wird auf Grund der vorliegenden Berichte dahin zusammengefaßt:

Die deutsche Gesamtstellung hat seit Beginn der Woche den vollen Beweis ihrer nach allen Seiten durchgeführten Sicherung erbracht. Das einzige Ergebnis der von den taftkräftigsten französischen Armeekorps unter Führung General Langlederns unternommenen Operationen ist der Gewinn der nächst Meuil und Massiges gelegenen Höhe 191.

Sehr unangenehm empfindet die Sachkritik den durch Überraschung glänzend gelungenen deutschen Gegenangriff bei Courage de Desaitte südlich Ripont. Auf diesen deutschen Stützpunkt in der vordersten deutschen Linie, ein Überbleibsel der früheren deutschen Stellung, hatte General Langlederns besonders scharf abgesehen und verzögerte eigens die Abwendung seiner Gesamtstellung an Joffre, um die Befestigung von Courage de Desaitte berichten zu können. Er mußte aber schließlich in geordneten Ausdrücken eingeben, daß die Franzosen vertrieben wurden.

Sechs französische Munitionslager vernichtet.

In einem Verichte des Londoner „Standard“ über die Kämpfe in der Champagne heißt es, daß sechs französische Munitionslager in die Luft geflogen sind, weil die Deutschen das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst intensiver Weise beantworteten.

Der deutsche Vorstoß in den Argonnen.

Ein Pariser Vericht der „Daily Mail“ legt dem Vorstoß der Argonnenarmee des deutschen Kronprinzen die höchste Bedeutung bei. Der Kronprinz verbindet damit das Vordringen der Alliierten gegen Challerange, das in französischen Händen eine Bedrohung der deutschen Verbindungsstraßen zwischen der Argonnenarmee und dem Zentrum bedeuten würde. Es käme alles darauf an, den Vorstoß des Kronprinzen aufzuhalten.

Ist Cadorna müde?

München, 1. Oktober.

Es wäre eigentlich kein Wunder, wenn der italienische Oberbefehlshaber nach viermonatiger erfolgreicher Kriegsführung Anzeichen von Ermüdung gäbe. Oder vielleicht umgekehrt, daß man in Rom anfangs, seiner müde zu werden. Von besonderer Seite erfährt man die Müdigkeit des italienischen Oberbefehlshabers in Petersburg, Carlo, nahezu, wird erklärt, daß in der nächsten Zeit mit der Übernahme des italienischen Oberbefehls durch den General Borro zu rechnen sei. Ob freilich General Borro mehr den großsprecherischen Ankündigungen der römischen Salarpolitiker entsprechen würde oder könnte, wie der von Wetterumbilden verfolgte Cadorna, bliebe immerhin recht fraglich. Denn Österreichs Front an der italienischen Grenze steht fester denn je.

Die Einnahme von Lahadsh.

Türkische Erfolge in Südarabien.

Eingehende amtliche türkische Berichte über die Einnahme der Stadt Lahadsh in dem an Äden angrenzenden Gebiete von Südarabien schildern die der Eroberung vorangegangenen Kämpfe als besonders erbittert.

Die osmanischen Streitkräfte, bestehend aus regulären Truppen aller drei Waffen und eingeborenen Krieger, griffen am Morgen des 4. Juli die sehr starken Stellungen, die von den Engländern vor der Stadt Lahadsh errichtet worden waren, an, indem sie plötzlich das Infanterie- und Artilleriefeuer eröffneten. Nach heftigem Kampf wich der Feind gegen 10 Uhr abends bis zu den ersten Häusern der Stadt und zu den Bastionen zurück. Türkische Infanterie drang in die Stadt ein. Es folgten erbitterte Straßenkämpfe, die vielfach zum Handgemach führten. Der Feind zog sich allmählich gegen Äden zurück. Ein Teil der Engländer, der nicht fliehen konnte, setzte den Widerstand in einigen Verschanzungen fort, die von der türkischen Artillerie heftig beschossen und schließlich zerstört wurden.

Als sich die Engländer kämpfend in der Richtung auf Äden zurückzogen, konnten die türkischen Truppen die Stadt gänzlich besetzen. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Während des Rückzuges litten die Engländer schrecklich unter Durst und Sonnenhitze. Mehr als zweihundert Leichen wurden auf der Straße gefunden.

Aufstand indischer Truppen.

Nach Meldungen aus Bagdad bestätigten englische Fliegeroffiziere, die an der Front in Mesopotamien eingesetzt worden sind, daß unter den indischen Truppen, die in der englischen Armee dienen, ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Engländer seien über die Angriffe der Stämme in der Küstengegend von Bassorah aufgebracht, die sie in der ersten Zeit gut aufnehmen schienen. Die Lage der Engländer im Irak ist auf diese Weise schwierig geworden.

Ein englisches Torpedoboot versenkt.

Das türkische Hauptquartier teilt mit, daß die Russen ein englisches Torpedoboot in der Dardanellen bei Kerevizdere ein türkisches Torpedoboot in Grund schossen. — „Nowoje Wremja“ meldet aus Odessa, daß sehr weit im Schwarzen Meer zwei deutsche Unterseeboote, ein großes ganz modern und ein kleineres, an der Krimhalbinsel aufgebracht worden. Das größere Boot, einige Fabriken beschossen und mehrere Fischerboote versenkt. Das Boot räumt den Küsten mit der Deutschen, sich ungeachtet der herrschenden großen Stürme so weit von ihrer Basis entfernt zu haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Setzungsstimmen in französischen Presse, die auch in neutralen Blättern ausgegangen sind, führen darüber Klage, daß deutsche Angriffe auf die Verwalter feindlicher Vermögen im Ausland ein Zwang zu Zeichnungen aus den ihrer Aussicht unterstellten Werten auf die dritte deutsche Kriegsanleihe ausgeübt worden sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß von den deutschen Behörden weder unmittelbar noch mittelbar ein solcher Zwang geübt worden ist und daß die Anweisungen nicht erlassen worden sind. Sofern Rücksichten der Vergeltung dazu Veranlassung gäben, sind solche Schritte auch für die Zukunft nicht zu erwarten. Für die Sequester der feindlichen Vermögen gilt lediglich der selbstverständliche Grundsatz, daß sie für die Bekämpfung der feindlichen Kriegsanleihe zu verwenden sind. Die Verwalter der feindlichen Vermögen sind verpflichtet, die Interessen der abwesenden Eigentümer zu verwalten haben.

Wie man von ausländischer Seite erfährt, hat die kaiserliche Kabinettskanzlei, die sich auf die Erhöhung der Lazarettlösung bezieht, rückwirkende Kraft bis zum 1. September. Die erhöhte Lazarettlösung muß ab dem 1. September abgezahlt werden.

Die vier deutschen kriegsministerierten Verordnungen, eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung über die Beschlagnahme von Schlaf-, Haar- und Pferdehaaren (Mollhaare). Alle Dedes, die durch die Beschlagnahme vom 31. August 1915 anmeldepflichtig waren, sind befähigt, ferner Dedes, nicht abgepökte Dedes, alle in Arbeit befindlichen oder künftig herzustellenden Dedes in dem Augenblick, in dem sie den Beschlag unterliegen. Verstellungsverträge werden nur noch von den kaiserlichen Feldzeugmeisterei und von dem kaiserlichen Beschlagungsamt in Berlin abgeschlossen. Eigentumsveränderungen sind dem Beschlagungsamt mitzuteilen.

Auf das von den deutschen Buchdruckerbetrieben an den Kaiser gerichtete Guldigungsgesuch ist bei dem ersten Vorstößen des Deutschen Buchdruckervereins folgende Antwort eingegangen: Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für die Guldigungsgesuche das Guldigungsgesuch weiter treuer Mitarbeiter der Angelegenheit des deutschen Buchdruckerbetriebs an der glücklichen Wiedergeburt der über das Vaterland gekommenen Bedenken danken.

Das bayerische Justizministerium hat der Abgeordneten einen Gesetzentwurf über die Verhängung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer vorgelegt. Der Begründung zu dem Gesetzentwurf ist zu entnehmen, daß noch ein weiterer Entwurf in Aussicht genommen ist. Ein weitgehender Entwurf ist zugunsten von Kriegsteilnehmern beantragt, bereits rechtskräftig verurteilt waren und dann das Vaterland die Waffen getragen haben.

Die in Kirchheim bei Halle a. S. der Lehrer mit seinen Schülern unternahm, überließen die Jungen im Walde der russischen Kriegsgefangenen auf, die aus einem Kohlenwerk entflohen waren. Die Jungen umgingen die Russen und wichen nicht von ihnen, bis die Ausreißer von den Genarmen festgenommen werden konnten. Der Landrat ließ jetzt eine Belohnung, worin er die Umficht, Furchtlosigkeit und Entschlossenheit der Jungen hervorhebt und mitteilt, daß der Kreisaußschuß des Saalkreises an sechs von ihnen wertvolle Kriegsbücher als Preise zu verteilen beabsichtigt habe.

• Von den Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermissten geben fortwährend beim Reichsmarineamt Aufträge auf Bewilligung des Gehaltes oder der Röhnung ein, für deren Erledigung die Stammarinerteile in Kiel oder Wilhelmshaven zuständig sind. Da durch die Ermittlung dieser Stellen und die Weitergabe der Aufträge unliebsame Verzögerungen entstehen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle solche Aufträge nicht an das Reichsmarineamt, sondern an den Stammarinerteil zu richten sind.

• Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte macht in Gemäßheit der Bundesratsverordnung vom 26. September d. J. aus folgende Bestimmungen wiederholt aufmerksam: Zuckerhaltige Futtermittel, d. h. Melasse, Futterzucker und Nachprodukte, Melassefuttermittel, Gerstenschrot, Melassegerstenschrot, Zuckerschrot (Verfahren Steffens), getrocknete Rüben (ganz oder zerschnitten) sind von jedem, der sie in Gewahrsam hat — getrennt nach Arten und Eigentümern unter Kennung des letzteren — bis spätestens zum 5. Oktober 1915 der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Abteilung Zuckerhaltige Futtermittel, Berlin W 38, Potsdamer Straße 30, anzugeben. Angezeigte Futtermittel sind auch sämtlichen zuckerhaltigen Futtermitteln, die aus bezeugtem Gebiet stammen, vor dem 26. September 1915 aus dem Auslande eingeführt sind, Ausgenommen sind lediglich diejenigen zuckerhaltigen Futtermittel, die nach dem 26. September 1915 aus dem Auslande eingeführt sind oder infolge Zuweisung der Bezugsvereinigung durch Vermittlung der Kommunalverbände an die Verbraucher gelangt sind.

Österreich-Ungarn.

• In Wien beschäftigte sich die handelspolitische Kommission mit der Frage der künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich und Ungarn. Man sagte sich dahin, daß als Ziel anzustreben sei eine wirtschaftspolitische Bundesgenossenschaft mit dem Deutschen Reich, die das politische und militärische Bündnis mit Frankreich ergänzen und bereits beim Friedensschluß sowie auch späterhin das Wirtschaftsleben der verbündeten Staaten durch ein gemeinsames und planmäßiges Vorgehen sichern und fördern soll.

Italien.

• Der Weberstreik hat an Ausdehnung gewonnen. Bei Heben auch die Fabriken in Rescalda, San Giorgio und Canegrata still. Wie der „Secolo“ mitteilt, nimmt an dem Streik die gesamte Arbeiterkraft der Webereien von Bergamo, Gavarate, Busio und Arzigo sowie mehrerer Nachbargemeinden teil. Ungefähr 75 Fabriken sind geschlossen. Die Lage ist ziemlich schwierig. Die Arbeiter fordern Erhöhung ihres Lohnes um 10 Prozent, was die Höhe der bedeutendsten Webereien bis zu 100 000 Lire mehr belaufen würde.

Die In- und Ausland.

Berlin, 2. Okt. Der Reichsverband deutscher Städte in der Reichsamt des Innern auf die unbegründete Forderung der Futterpreise aufmerksam gemacht und in zweifelsfreie Regelmäßigkeit gebeten.

Köln, 2. Okt. Der „Secolo“ erzählt aus Gallarate, daß die Zahl der auskündigen Weber bereits auf 42 000 zugenommen sei.

Rom, 2. Okt. „Osservatore Romano“ meldet die Ernennung des Kardinals von Ruffum zum Großsenator an Stelle von Banuti.

Petersburg, 2. Okt. „Times“ melden aus Petersburg: Die Mitglieder des Ministerrats sind aus dem Hauptquartier von der Besprechung mit dem Zaren zurückgekehrt. Es wird gemeldet, daß die Sitzungen der Duma am 1. Oktober wieder aufgenommen werden.

Genä, 2. Okt. In der Zeit vom 3. bis 10. Oktober sollen 60 Prozent der Futtererzeugung ausgeführt werden.

Genä, 2. Okt. Die französisch-schweizerische Grenze ist für den Personen- und Postverkehr wieder geöffnet.

Brüssel, 2. Okt. Durch einen Mord des Zaren ist das Parastadium auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

Genä, 1. Okt. Wie aus London gemeldet wird, schuldet Belgien an England für vorgeschossene Kriegsgelder bis September 1915 rund 60 Millionen Pfund Sterling — 1200 Millionen Mark.

Genä, 1. Okt. Der Landwirtschaftsminister hat gestattet, daß die Ausfuhr von Milch und Milchprodukten noch bis zum 1. Oktober fortgesetzt wird.

Budapest, 1. Okt. „Asi“ meldet aus Sofia: Die durch die den Finanzminister Lontschew gemachten Schwierigkeiten hervorgerufene teilweise Ministerkrise in Bulgarien wurde bereits erledigt. Die Regierung bleibt völlig unverändert.

Bunte Zeitung.

Die Inkerei im Schühengraben. Wie betrieblam unsere Feldgrauen trotz der schweren und aufregenden kriegsrischen Tätigkeit im Schühengraben auch auf feindlichen Gebieten sind, beweist die folgende Mitteilung eines Soldaten der 1. Bg.: Als mein Bruder am 6. Juni in der Gegend von Araz im stärksten Granatfeuer lag, ließ ich ein Bienschwarm im Schühengraben nieder. Mein Bruder und ein Kamerad aus seiner Kompanie, im Bienschwarm ein eifriger Jäger, fahnen den Schwarm, der sich dann auch in einer Liebesgabenliste einmischte, die mit einem Flugloch versehen und so als Bienschwarm eingezeichnet worden war. Als das Regiment nach einiger Zeit weiterziehen mußte, war der Bienschwarm in schönstem Betriebe.

Das Drei Tage-Fieber. Eine merkwürdige epidemische Krankheit ist unter den französisch-englischen Expeditionstruppen auf Gallipoli in starkem Maße ausgebreitet. Sie wird durch Stiche einer Fliegenart verbreitet. Sie hat ihr den Namen Drei Tage-Fieber gegeben, da der äußerst heftige Fieberanfall, den sie hervorruft, gewöhnlich in drei Tagen vorübergeht. Meist hinterläßt die Krankheit keine schädlichen Folgen, doch hat man auch, besonders bei Rückfällen, Störungen des Nervensystems beobachtet.

Nah und Fern.

• **Schwindelen im Schuhhandel.** Aus Birmasens wird berichtet: In Unterung gezogen wurden hier die Schuhfabrikanten Christian Dauser und Bernhard Bachmann, sowie der Schuhhändler Ludwig Koch. Sie haben um 4,50 und 5,25 Mark Kinder- und Mädchenstiefel mit Pappeckschuh, die zur Täuschung mit einer ganz dünnen Lederhülle überzogen waren, in den Handel gebracht.

• **Neue Überschwemmungen an der Riviera.** Wie aus Lugano berichtet wird, erfolgten an der Riviera neue ungeheure Bollenbrüche, die die Überschwemmung zahlreicher kleiner Städte und Dörfer zur Folge hatten. Auch das Hafengebiet von Genua steht wieder unter Wasser, ebenso ist die Eisenbahnlinie Genua-Spezia von neuem unterbrochen.

• **Kriegsanleihe als Einwickelpapier.** Ein merkwürdiger Vorfall hat sich in Gubrau ereignet. Eine Dame hatte im Laden des dortigen landwirtschaftlichen Frauenvereins Einkäufe gemacht. Wie erkaunte sie, als sie in ihrer Beaufassung die Sachen auspackte und dabei bemerkte, daß zum Einpacken Stücke der zweiten Kriegsanleihe — Talon und Zinscheine — verwendet worden waren. Sofort angestellte Nachforschungen bei den Kassen und im Vorkaufverein in Gubrau ergaben, daß ein Kutscher der dortigen Zuckerrabrik der Eigentümer der Wertpapiere sei. Dieser hatte die Stücke weggelegt, und die Frau hatte, in der Meinung, daß es wertloses Papier sei, sie mit alten Zeitungen als Material verpackt. Glücklicherweise konnten sämtliche Papiere dem Eigentümer wieder zugeführt werden.

• **Explosionskatastrophe in der Schweiz.** In Mülkswil im Kanton Solothurn ereignete sich in einer Kammfabrik eine schreckliche Explosion durch Entzündung von Zellulose. Sofort standen alle Fabrikräume in Flammen. 25 Menschen wurden getötet, weitere zehn lebensgefährlich verletzt und vierzig trugen leichtere Verletzungen davon.

Vermutlich wurden einzelne Arbeiter durch die Explosion sofort getötet. Die übrigen konnten wegen des Feuers und des Rauches keinen Ausweg finden und verbrannten. Die Fabrik mit großen Vorräten an Zellulose und Horn ist bis auf das Mauerwerk niedergebrannt. Sie beschäftigte 350 Arbeiter.

• **Todesurteil.** Das Schwurgericht in Halle verurteilte den 37jährigen Kräfte Friedrich Schäfer aus Rölln nach vergeblichen Verhandlungen wegen eines in Halle begangenen Raubmordes an der 55jährigen Ehefrau Brogatz um Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Seine Ehefrau wurde wegen Mithilfe an dem gerauschten Tute zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

• **Fliegerleutnant Böcke, der im Bericht der Obersten Seeresleitung vom letzten Sonntag erwähnt wurde, ist der Sohn des in Dessau wohnenden Oberlehrers Professor Böcke. Er war vor einigen Tagen verlobt worden und probierte ein neues Flugzeug aus, als der französische Flieger erschien, den er im Kampf abschoss. Im Laufe des Sommers hat er schon drei feindliche Flugzeuge zum Abschuss gebracht und deren Besatzung getötet. Deutlich ist Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.**

• **Kaiser Wilhelm und die 18. Novemb.** Die nachträglich bekannt wird, beschäftigte Kaiser Wilhelm bei seinem Aufenthalt in Krakau am 3. September auch das Salzbergwerk von Bielesta, wo sich eine interessante Episode abspielte. Vor der Stefanie-Grotte hatten 18 ungarische Soldaten Spalier gebildet. Sie gehörten Honvedregimenten an, die mit deutschen Truppen zusammenwirkten und für ihre Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden. Seit Ende August ruhten nun alle 18 Soldaten im Bielestaer Spital von den Wunden der schweren Kämpfe aus. Als der Kaiser dies vernahm, erklärte er, daß er selbst ihnen das Eisene Kreuz an die Brust heften werde, und tat dies nach einer Ansprache. Die Honveds sangen die ungarische Hymne, während der Kaiser und seine Begleitung mit abgenommenem Helm dem Gesang lauschten.

Sussins Schwert. In weithelliger Prozeßion hat, wie aus Bagdad gemeldet wird, der Groß-Mudschid, der oberste geistliche Würdenträger der Schiiten, das historische diamantene Schwert Sussins aus dem Gemölde des Mamluks von Kerkela geholt und es dem Oberkommandierenden der türkischen Truppen in Persien überbringen lassen. Sussin, der zweite Sohn des Kaisers Ali und des Fatima, der Tochter Mohammeds, trat gegen Jesid I. als Präbident auf, indem er mit wenigen Getreuen von Mekka nach dem Irak zog, wurde aber hier von Jesids Truppen am 10. Oktober 680 bei Kerkela erschlagen. Die Schätze seines Nachfolgers (Mehmed Sussin) wurde ein vielbesuchter Wallfahrtsort der Schiiten mit einer glänzenden Moschee, in der das Schwert Sussins aufbewahrt ist. Das Datum seines Todes (10. Moharrem) ist heute noch in Persien ein durch ein religiöses Spiel festlich begangener Tag nationaler Trauer.

Englische Luftkrieger. Nach einer Reuter-Depesche berichten New Yorker Blätter, daß ein Geschwader von 10 000 bewaffneten und gepanzerten Flugzeugen mit Scheinwerfern und neuen Bombenabwurfvorrichtungen in Amerika, Kanada und anderen Ländern mit Hochdruck für die britische Regierung hergestellt werden. Dieses Flugzeuggeschwader soll London und die englische Küste vor Zeppelin-Angriffen schützen. Die neuen Flugzeuge sollen instand sein, sich vier Stunden lang in Höhen von 12 000 Fuß aufzuhalten. Die New York Times“ meldet, daß Dutzende von kleineren Flugzeugen, die eine Spannweite von nur 10 Meter haben, bereits fertig seien. Ihre Aufgabe soll es sein, Jagd auf Zeppeline zu machen. Die Schnelligkeit dieser kleinen Flugzeuge soll zwei- bis dreimal so groß sein als die der Zeppeline, und sie sollen hauptsächlich als Vorposten dienen, um die Annäherung von Zeppelinflotten schnellstens zu melden. Das englische Kriegsbureau fügt dieser Meldung hinzu, es läge kein Grund vor, ihre Veröfentlichung zu verbieten; die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung müsse allerdings der Urheber der Veröffentlichung tragen. Dieser Zusatz ist freilich sehr angebracht. Die englischen Luftkrieger sind Ausgeburt der überhöhten Phantasie.

Neuestes aus den Witzblättern.

Reiniger. „I bin neugierig, wie lang der Krieg no' dauert.“ — „O mei, das bin i schon a ganz Jahr lang.“

Ans der Kinderstube. „Der Kleine im Kinderwagen hat auch eine Soldatenmütze auf; sieht denn der auch mit Krieg?“ — „Ja, Daniel, der ist der König von Italien.“

Die gute Seite. Gattin: In einer Einsicht bin ich froh, daß dieser Krieg gekommen ist, weil mein Mann sich jetzt befeht, die Fremdwörter zu vermeiden; er wendet sie ja doch immer verkehrt an!“ (Reagend.)

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁰⁷	Mondaufgang	4 ⁰² R.
Sonnenuntergang	5 ²³	Monduntergang	1 ⁰² R.

Vom Weltkrieg 1914.

5. 10. Antwerpen hart bedrängt; Flucht der Bevölkerung. — Vor Cattaro zwei französische Kreuzer durch das Feuer der österreichischen Küstenbatterien schwer beschädigt.

1809 Dichter Paul Fleming geb. — 1799 Bingen's Briefhändler der Wasserheilsmethode geb. — 1813 Freiheitskämpferin Eleonore Brochardt geb. — 1862 Deutscher Staatssekretär der Kolonien Wilhelm Solf geb. — 1880 Komponist Jacques Offenbach geb. — 1908 Bulgarien wird Königreich — 1910 Proklamierung der Republik in Portugal.

• **Säumige Zahler.** Leute, die nur widerwillig ihren Verpflichtungen nachkommen, gibt es auch im tiefsten Frieden. Sie können schon, aber sie wollen nicht. Die allerhöchsten warten ruhig die Lage ab, lassen sich verurteilen und zahlen zu der Schuldsumme noch die Gerichts- und Anwaltskosten. Es ist Grundlos bei ihnen nicht gutwillig Forderungen, die man an sie hat, zu begleichen. Wenn diese Sorte Schuldner in kriegerischen Zeitaltern denbeutel zudrückt, kann man sich nicht wundern, es scheint sich in ihnen auch in den Köpfen sonst rechtlich denkender Staatsbürger die Ansicht eingekeimt zu haben, daß Zahlungsvorgänge im Kriege nicht erfüllt zu werden brauchen. Von vielen Seiten wird Beschwerde über lässige Schuldner geführt, die wohl in der Lage wären, die berechtigten Ansprüche ihrer Gläubiger zu befriedigen, es aber nicht tun. Aufschub verlangen und falls er ihnen verweigert wird, mit Kundschäftigung drohen. Sie stellen sich, als wären sie verarmt. Anstatt ihren Stolz darin zu suchen, in schwerer Zeit gerade ihre Zahlungsfähigkeit zu beweisen, spielen sie die Bedrängten und Mittellosen. Diese säumigen Zahler aus kleinlichem Egoismus schneiden sich ins eigene Fleisch, da sie ihren Kredit untergraben; zugleich sind sie ein Schaden für die Allgemeinheit, indem sie den Druck, der auf Handel und Wandel lastet, noch steigern. Der Geldumlauf darf, wie der Blutumlauf, nicht ins Stocken geraten, und der Begriff von Klein und Klein nicht erschüttert werden, oder es entsteht ein äußerst kritischer, verderblicher Zustand. Lässige Schuldner, die nicht zahlen wollen, verdienen keine Schonung, darauf haben nur solche Anspruch, die es nicht können. Aber der gerechte Gläubiger macht schließlich keinen Unterschied, und sie werden von dem Unrecht des andern mitbetroffen.

• **Gasvergiftungen.** Die abnehmende Tageslänge nötigt wieder zu einer stärkeren Inanspruchnahme des künstlichen Lichtes. Die Petroleumlampen gibt vielfach schon als veraltet, auch fehlt das Petroleum im Lande, das elektrische Licht genügt, soweit es in der Wohnung verwendet wird, noch den Ruf der Bornehmheit. In der Mitte zwischen beiden steht die Gasbeleuchtung. Auf das Gas könnte man in gewissem Sinne übertragen, was Schiller vom Feuer sagt, es sei wohlthätig, wenn es der Mensch bezähme und bewache, werde dagegen furchtbar, wenn es sich der Fessel entrafte. Auch das Gas muß bewacht und in Fesseln gehalten werden, soll es sich aus einer wohlthätigen Kraft nicht in eine furchtbare verwandeln. Raum findet das Gas wieder eine reichlichere Verwendung und schon wird über Fälle von Gasvergiftung berichtet, von fahrlässiger, die sich bei etwas mehr Vorsicht hätte vermeiden lassen. Unvorsichtig ist es, den Gasbrenner des Gasmeßers zu schließen, ehe man sich überzeugt hat, ob alle Brennerbühnen geschlossen sind. Denn ist das letztere unterlassen worden, entweicht das Gas, sobald der Gahn des Gasmeßers geöffnet wird. Unvorsichtig, erst den Gahn eines Brenners zu öffnen, um eine Flamme zu entzünden, und dann den Hauptbrenner zu öffnen. Denn man kann durch irgendeinen Umstand verhindert werden, die Flamme zu entzünden, und nachher vergessen, daß man den Gahn schon aufgedreht hat. Bei Schlauchleitungen ist ständig darauf zu achten, daß der Schlauch dicht ist und fest auf den Anschlußstellen sitzt. Undichte oder herabgefallene Schläuche haben zahlreiche Gasvergiftungen verschuldet, zum Teil solche, die Menschenleben forderten. Ist trotz aller Vorsicht auf die eine oder andere Weise Gas ausgetreten, ist die ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, eine Explosion abzuwenden. Räume, in denen man Gasgeruch wahrnimmt, müssen unter Verhütung von Feuer und Licht sofort gründlich gelüftet werden, wobei man daran denken soll, daß das Gas infolge seiner Leichtigkeit nur Decke emporklettert und sich dort ansammelt.

• **Das Eiserne Kreuz.** Der Kriegsveteran Bruch hat benagelte geklaut das Eiserne Kreuz auf dem Rathaus für den Betrag von 10 Mk.

• **Postalisches.** Von jetzt ab können nach der Türkei allgemein auch offene Briefsendungen in türkischer Sprache zur Postbeförderung aufgegeben werden.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Vaters

Georg Handschuh III.

sagen wir allen, besonders Herrn Delan Wagner für die trostreichen Worte am Grabe, der freiwilligen Feuerwehr, den Schulkameraden und allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unseren

tiefgefühltesten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Johanne Hundsuh

und Kinder.

Eigener Wetterdienst.

Das Tiefdruckgebiet über Desterreich hat sich gegen die Regel über den größten Teil von Deutschland ausgebreitet. Ausichten: Mäßig warm bis kühl, meist wolkig, noch einzelne Regenschauer.

Bekanntmachung.

Die am 28. Sept. stattgefundene Holzversteigerung an Erntezeit ist genehmigt und gibt das Holz mit der Ausgabe dieses Blattes als überwiesen.

Braubach, 5. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Einige Zentner Kleie können verteilt werden. Die Viehhalter, welche bei der letzten Verteilung berücksichtigt wurden, müssen zunächst außer Betracht gelassen werden.

Die Verteilung erfolgt am Mittwoch, den 6. Oktober, nachmittags von 4—6 Uhr gegen Vorzahlung und können für ein Stück Rindvieh höchstens 10 Pfd., für eine Ziege höchstens 3 Pfd. abgegeben werden.

Braubach, 5. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Turn-Verein.

Dienstag abend 8.30 Uhr Turnstunde.

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Bäder für Weinbereitung kann im Rathhause noch abgegeben werden.
Braubach, 4. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Futterzucker

per Ztr. 14,50 M. ist im Rathhause noch abzugeben.
Bürgermeisteramt.

Traubenlese.

Auf Antrag einer Anzahl Weinbergbesitzer, die mit der Festsetzung der Lese teilweise nicht zufrieden waren, ist die Lesekommission nochmals zusammengetreten und hat die Weinbergslagen im Mühl- und Walleberg befestigt. Man fand die Trauben dort allgemein gesund und hält deshalb eine frühere Lese daselbst nicht für dringlich und früher erforderlich. In Anbetracht aber, daß der Abgang der Trauben längs des Rheines oberhalb der Stadt größer ist, wurde die Lese wie folgt neu festgesetzt:

Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7. Oktober vom Dinkelberg bis zur S. (einschl. Spitze).
Freitag, den 8. und Samstag, den 9. Oktober von der Zahnreiner Grenze bis zur Schlierbach.
Montag, den 11. Oktober von der Schlierbach bis Dautenfelder Weg.
Dienstag, den 12. Oktober vom Dautenfelder Weg bis Kerkfelder Weg.
Mittwoch, den 13. Oktober um die Stadt.

Während der Lese wird Vormittags und Abends gegeläutet. Vor und nach dem Läuten darf sich niemand in den Weinbergen aufhalten.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Lese die sauerfaulen Beeren nicht auf den Boden fallen dürfen, sondern vorsichtig gesammelt und vernichtet werden müssen, um die Ausbreitung des Säuerwurms zu verhüten.
Braubach, 1. Okt. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Alle diejenigen, welche mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab ihre Gebäude neu, höher oder niedriger gegen Brandschaden versichert haben wollen, oder die Zuteilung zu einer anderen Versicherungsklasse wünschen, werden hiermit aufgefordert dies bis zum 15. Oktober d. J. auf dem Bürgermeistereiamt — Zimmer 3 — zu beantragen.
Braubach, 24. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 31. Juli 1915 betr. Kupfer, Messing und Reinmetall, wird hiermit bekannt gemacht, daß die Frist zur freiwilligen Ablieferung bis zum 16. Oktober d. J. verlängert wird und daß die Sammelstelle, Rathaus Zimmer 2, bis dahin zur Annahme von freiwillig abgelieferten Gegenständen geöffnet bleibt.
Die unterstehenden Zusätze sind zu beachten.

a) Außer den nach § 2 dieser Verordnung der Beschlagnahme unterliegenden Gegenständen dürfen abgeliefert und müssen ferner der Sammelstellen zu den in § 9 der vorstehenden Verordnung genannten Uebnahmepreisen angenommen werden:

Büchertische, Eimer, Kaffeekannen, Teekannen, Kuchenplatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samovars, Zuderboxen, Zerglaskasser, Menage, Messerbänke, Zahnstocher, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Rippeschalen, Thermometer, Schreibgeräthe, Heizwärmer, Säulenwagen, Badewannen aus Kupfer, Messing und Reinmetall.
Andere Gegenstände als die hier aufgeführten dürfen nur zu den unterstehenden Preisen entgegengenommen werden.

b) Meldezeit. Diejenigen Gegenstände, welche von der vorstehenden Verordnung betroffen werden und welche bis zum 16. Oktober nicht freiwillig abgeliefert worden sind, sind auf vorgeschriebenem Bordruck an die mit der Durchführung beauftragte Behörde (Kommunalverband) in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1915, unbeschadet bereits erfolgter Meldungen, zu melden. Die Meldevordrucke werden von den beauftragten Behörden (Kommunalverbänden) ausgegeben.
c) Eingehung. Nach dem 16. November 1915 wird die Entgegennahme der nicht freiwillig abgelieferten, der vorstehenden Verordnung unterliegenden Gegenstände erfolgt.

Ablieferung von anderen Gegenständen.

Außer den von der obenstehenden Verordnung nach § 2 betroffenen Gegenständen, sowie außer den in dem obenstehenden Zusatz a) aufgeführten Gegenständen dürfen ferner abgeliefert und müssen vom 25. September 1915 ab zu den unterstehenden Preisen angenommen werden.

Sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguss, Tombak, Bronze, Reinmetall, Alu., Chrom-, Alpa und Reinmetall, soweit sie nicht auf Grund der Beschlagnahme betr. Bestandsanmeldung und Beschlagnahme von Metallen gemeldet worden sind. Es wird vergütet:

Für Materialien und Gegenstände aus Kupfer	1,70 M.
" " " " aus Messing	1,70 "
" " " " aus Rotguss, Tombak, Bronze	1,70 "
" " " " aus Reinmetall (Alu.)	1,80 "
" " " " aus Chrom (Alu.)	4,50 "
" " " " für das Silogramm	

Auch Altmaterial darf zu diesen Preisen angenommen werden; als Altmaterial werden solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht mehr für den durch ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können.
Braubach, 1. Okt. 1915. D. Pol.-Bew.: P. Gran.

Die Personenstandsaufnahme findet in diesem Jahre Freitag, den 15. Oktober statt.

Dieselbe hat durch Ausfüllen von Hauslisten zu erfolgen, welche kurz vor dem 15. Oktober zur Verteilung gelangen. Die Ausfüllung ist Sache der Haushaltungsvorstände, welche namentlich darauf achten müssen, daß auch die Schlafstellenmieten in den Listen aufgeführt werden. Im Uebrigen sind die Angaben in den Listen vollständig und richtig zu machen, z. B. genügt die Angabe des Namens nicht allein, es ist vielmehr Sache des Haushaltungsvorstandes, alle weiteren Angaben durch Befragen der Personen festzustellen. Die zum Kriege einberufenen Familienangehörigen sind mit aufzuföhrend. Die Listen müssen vom 16. Oktober ab fertig ausgefüllt bereit liegen.

Zum Schlusse mache ich darauf aufmerksam, daß unvollständige, verfehlte oder unrichtige Angaben Bestrafung der Haushaltungsvorstände nach sich ziehen.
Braubach, 1. Okt. 1915. Der Bürgermeister.

Geld

in einer Lohnbütse verloren gegangen.

Um Abgabe auf dem Polizeibüro wird gebeten.

Neu eingetroffen in großer Auswahl blaueleinene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle und Wolstoff einzelne Westen für Arbeiter in allen Größen.

Rud. Neuhaus.

Stachel- und

Johannisbeerwein

per Liter 70 Pfg.

Otto Eschenbrenner.

Maschinen

Dringmaschinen

alle verschiedene Arten empfiehlt

Gg. Phil. Closs.

Maizena

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

"Solarine"

Bux-Cream

putzt alle Metalle verbläut und gibt schönsten und anbauenden Hochglanz ohne Mühe sowie auch

"Bulka"

Ofenputz, das beste deutsche Erzeugnis neu angekommen.

Gg. Phil. Closs.

Carbolineum ist nicht

mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

ist das wirksamste Holzkonservierungsmittel, ist vollständig geruchlos, schützt das Holz vor Fäulnis, tötet Holz und Mauerwurms (H. Präzisionszeugnis des Kgl. Labor. Breslau) bringt gut in das Holz ein, wird von der Holzfaser festgesaugt, laugt nicht aus (H. Präz.-S. Per Kg. S. Tech. Versuchsanst.).

ist nicht flüchtig, zerstört die Holzfaser nicht, ist giftfrei und Pflanzen unschädlich, ist nicht feuergefährlich, bietet eine größere Sicherheit gegen Entflammung, kann bei jeder Temperatur verarbeitet werden.

Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist, hält nachträglich jede Delfarbe, wird gebrauchsfertig geliefert, ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Bergwerke, Hüttenwerke, Brauereien, Brennereien, Mühlen, Wasseranlagen, Werksstätten, Lagerräume, Garteneien, Landwirtschaft

Alleinvertreib für Braubach u. Umgebung:

Jean Engel.

Sämtliche Artikel zur Winterbekleidung

für Herren und Knaben:
Hemden, Strümpfe, Unterzeuge, Joppen gefüttert und ungefütert, Hosen in Wolle und bedruckt Leder, Westen in Wolle und Tuch sind in großer Auswahl bei äußerst niedrigen Preisen und bester Güte eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Neu eingetroffen!

Taschenfahrpläne

(Mittelrheinisches Kursbuch)
für Winter 1915-16.
Preis nur 15 Pfg.
zu haben bei
A. Lemb.

Wer einmal probiert, kauft stets wieder.

Billiger als Käse und Wurst!

Schellfisch in Gelee.

Kusgewogen per Pfd. 70 Pfg.
in 4 Liter-Dosen 3,50 M.
offeriert
Chr. Wieghardt.

Kaffee-Ersatzmittel

selches nicht nur wohlschmeckend und bekömmlich, sondern bei anders blutarmen, nervösen, mageren und kranken Personen geradezu unentbehrlich ist, schätzt man überall

Jean Engel's Malzkaffee.

Militär-

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Fußlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher
Geschw. Schumacher.

Weinzucker

Viktoria Kristallzucker

per Doppelzentner 54 M.
O. Eschenbrenner.

Diehls Butterbirnen

per Pfund 12 Pfg. bei
Chr. Wieghardt.